

Woanders als gedacht. Die mittelalterliche Stadtmauer in Eschweiler – eine Grabung in der Kolpingstraße

Daniel Gansera und Claudia Koppmann

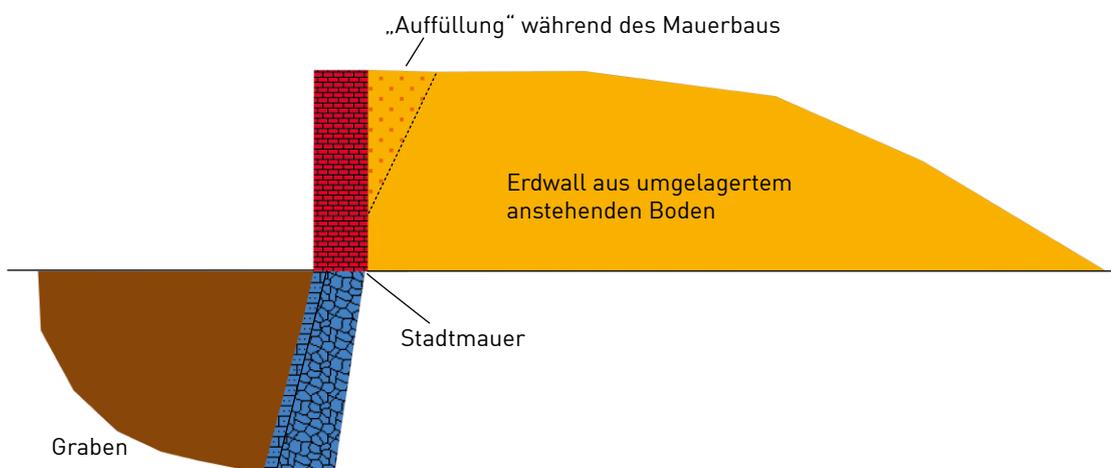
Von März bis Juni 2016 wurden durch die Fa. SK ArcheoConsult Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Wohnhauses in der Kolpingstraße 3 in Eschweiler archäologisch begleitet. Nach bisherigen Vermutungen verlief die hiesige Stadtmauer unterhalb der nordöstlichen Grundstücksgrenzmauer. Diese wies einen hohen Anteil an größeren, sauber gearbeiteten Bruchsteinen auf, welche wohl zu der eigentlichen Stadtmauer gehörten. Somit war hier augenscheinlich auf dem Grundstück die Möglichkeit gegeben, auf Überreste der mittelalterlichen Besiedlung innerhalb des Mauerringes zu stoßen. Bereits nach kurzer Zeit zeigte sich allerdings, dass die Stadtmauer in Nordwest-Südost-Verlauf mittig über das gesamte Grundstück lief, 12,70 m entfernt zu ihrer vermeintlichen Lage. Sie konnte auf einer Länge von insgesamt 11,80 m erfasst werden, wobei sie gegen Nordwesten und Südosten außerhalb der untersuchten Fläche weiterlief.

Dies war insofern von großer Bedeutung, da die eigentliche Stadtmauer bislang nur an zwei Stellen bekannt war, wovon sich der Abschnitt in der Kolpingstraße nun als falsch erwiesen hat. Zudem war der Aufbau der gesamten Wehranlage (Mauer und Fundament, Graben, vermutlicher Wall) bislang

unbekannt. Der Einfachheit halber werden die Befunde im Folgenden in ihrer Bauabfolge dargestellt. Zu Beginn, vermutlich im 14. Jahrhundert, wurde ein bis zu 5 m breiter Graben ausgehoben (Abb. 1). Dessen Tiefe bleibt aufgrund der nur erreichten Eingriffstiefe unbekannt. Das dabei anfallende Material wurde wohl nahe der zur Stadt liegenden Grabenkante aufgeschüttet, wo sich verschiedene Schichten des ursprünglich Anstehenden, durchmischt mit wenig Holzkohle und Ziegelsplitt, unterscheiden ließen.

Gegen den so entstandenen Wall und die Stadtseite des Grabens setzte man daraufhin den unteren Bereich der Stadtmauer als Schalenmauerwerk. Die Außenseite bestand dabei aus sauber gearbeiteten und gesetzten Bruchsteinen (Kantenlänge max. 70 cm; Abb. 2), während der Wall und die Grabenwandung zur Stadt hin als zweite Schale dienten. Der Zwischenraum wurde mit Bruchsteinen zwischen 5 × 5 und 70 × 40 cm Größe ohne Ordnung verfüllt, vermischt mit einem hohen Mörtelanteil von sehr harter Konsistenz (Abb. 3). Dieser Teil der Mauer konnte auf einer Höhe von 1,80 m erfasst werden. Die Unterkante wurde mit der Eingriffstiefe nicht erreicht. Auffällig war die Neigung der Mau-

1 Eschweiler-Altstadt, Kolpingstraße 3. Schematische Darstellung der Umwehrung.





2 Eschweiler Altstadt, Kolpingstraße 3. Außen-seite der Stadtmauer, gegen Südwest.

er. Sie wurde leicht schräg gegen den Wall gesetzt, die Außenseite mit einer zusätzlichen Neigung zum Wall hin errichtet, wodurch die Mauer im unteren Bereich mit einer Breite von 1,15 m somit insgesamt 0,15 m breiter war als mit 1,00 m im oberen Bereich.



3 Eschweiler Altstadt, Kolpingstraße 3. Querschnitt der Stadtmauer, gegen Nordwest.

Während die Stadtmauer innerhalb des Grabens ausschließlich aus Bruchstein bestand, zeigte sich der Rest des Aufgehenden als Ziegelmauerwerk. Dieses war auf einer Höhe von bis zu 0,50 m erhalten und wies noch sechs Lagen recht weich gebrannter, sauber als Binder gesetzter Ziegel auf. Auffällig war dabei, dass der Aufbau nur 0,65–0,70 m breit war und so einen Absatz zum unteren Teil der Mauer bildete. Lediglich an einer Stelle waren auf diesem Absatz einzelne, deutlich härter gebrannte Ziegel erhalten, die bis an dessen Kante reichten. Somit bestand der gezielte Teil der Mauer wohl ebenso aus einem Kern, dem eine härtere, möglicherweise sorgfältiger gearbeitete Blende vorgesetzt war.

Anscheinend zeitgleich mit dem Bau der Mauer wurde die zwischen Wall und Mauer entstandene Lücke aufgefüllt, aus Stabilitätsgründen oder zur Schaffung einer ebenen Fläche hinter der Mauer. In diesem aufgefüllten Material zeigten sich deutlich Mörtel-, Ziegel- und Bruchsteinreste sowie Keramik aus dem 14.–15. Jahrhundert.

Die Verfüllung des Grabens konnte in mehrere grobe Schichten unterschieden werden, die allesamt stark von Brandschutt und Holzkohle durchzogen waren. Das daraus geborgene Fundmaterial datiert ins 16.–17. bzw. in das 17.–18. Jahrhundert. Die große Menge an Brandschutt deutet auf ein größeres, flächiges Brandereignis hin. Mit großer Wahrscheinlichkeit lässt sich dieses mit den – bereits 1781 vom Aachener Stadtarchivar Meyer beschriebenen – Plünderungen und Zerstörungen Eschweilers durch französische Truppen Ludwigs XIV. am 4. Oktober 1678 in Verbindung bringen. Diese fielen im Rahmen des Holländischen Krieges in Aachen und die umliegenden Siedlungen ein.

Mit großem Aufwand für den Bauherren wurde auf Bestreben des ortsansässigen Geschichtsvereins schließlich ein Teil der Mauer steingerecht abgebaut, mit dem Ziel, diese an anderer Stelle in Eschweiler aufzustellen.

Literatur

K. F. Meyer, Aachensche Geschichten überhaupt als Beiträge zur Reichs-allgemeinen- insbesondere aber zur Anlage einer vollständigen Historie über den Königlichen Stuhl und des Heiligen Römischen Reichs freye HauptKron- und Cur-Stadt Aachen von ihrem Ursprung bis auf gegenwärtige Zeiten (Mülheim a. Rh. 1781) 673.

Abbildungsnachweis

1–3 D. Gansera/SK ArcheoConsult, Aachen.